

Verein Tschernobyl-Kinder ruft zu Geldspenden auf

Seit 2003 unterstützt der Verein Tschernobyl-Kinder junge Menschen aus der Region Lugini in der Ukraine, welche 120 Kilometer westlich von Tschernobyl liegt. Die Vorstandsmitglieder sind in täglichem Kontakt mit ihren Vertrauensleuten in der Ukraine – und jetzt vor allem auf Spendengelder angewiesen.

von Hans Bärtsch

Für den kleinen, ehrenamtlich geführten Verein Tschernobyl-Kinder mit Sitz in Trübbach ist die momentane Kriegssituation eine grosse Herausforderung. Man stehe in täglichem Kontakt mit den Vertrauenspersonen des Vereins in der Region Lugini, nicht zuletzt, um die Menschen dort moralisch zu unterstützen, sagt der für Medienauskünfte zuständige Matthias Juzi. Durch die vor Corona jährlich durchgeführten Lager im Haus Margess in Flums-Kleinberg habe man inzwischen viele Kontakte. Zahlreiche Lagerteilnehmer seien heute erwachsen, man sei teils direkt – oder eben via Gewährsleute – in Kontakt geblieben. Das Sorge dafür, dass man ein recht gutes Bild habe, wie es um die Region Lugini bestellt sei nach dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine.

«Die Leute haben enorme Angst», fasst Juzi die Situation der ärmlichen Region zusammen. Soeben ist das dortige Regionalspital in Zhytomir durch Bombenangriffe zerstört worden. Desgleichen eine grössere örtliche Polizeistation. Von Kiew – die ukrainische Hauptstadt liegt rund 100 Kilometer entfernt – sei man abgeschnitten, berichten Kontaktpersonen. Allerdings hat es zurzeit auch Vorteile, nicht in einer Stadt zu wohnen. Ländliche Regionen seien weniger das Ziel von Angriffen als Städte. Zudem sei man auf dem Land Selbstversorger, was in der jetzigen Situation äusserst wertvoll sei. Das ändere aber nichts daran, dass die Bewohner jener Region kaum mehr schlafen können und in grosser Sorge um ihre eigene und die Zukunft der Mitmenschen und des Landes sind. Laut Juzi gehört die Bewohnerschaft des Distriktes Lugini auch nicht zu jenen, die die Ukraine jetzt verlassen. Das sei eher Städterinnen vorbehalten, die über ein Auto verfügen. Auf dem Land habe dagegen kaum jemand ein eigenes Fahrzeug. Die Leute dort seien also gezwungen, auszuharren, so ungewiss die Situation auch sei.

Man befürchtet das Schlimmste

Zum Glück, sagt Juzi, sei bisher noch niemand, den man persönlich kenne, körperlich zu Schaden gekommen.



Trostlose Gegend: Eine Aufnahme aus Tschernobyl – 120 Kilometer von hier leben jene Menschen, die vom Verein Tschernobyl-Kinder unterstützt werden.

Bild Keystone

Man befürchte aber das Schlimmste, zumal alle Männer zwischen 18 und 60 eingezogen werden, sprich Wehrdienst leisten müssen und auch wollen – und das gegen einen übermächtigen Gegner.

Was kann der Verein Tschernobyl-Kinder momentan machen, um zu helfen – abgesehen von der moralischen Unterstützung via regelmässigen telefonischen Kontakt? Geldspenden seien nun am allerwichtigsten, sagt Vorstandsmitglied Juzi. Damit soll zeitnah Soforthilfe geleistet werden und es sollen künftige Projekte finanziert werden. «Wir werden uns in Zukunft um kriegsversehrte Kinder kümmern müssen», ist Juzi überzeugt. Anders gesagt: Es ist gut möglich, dass der Fokus des Vereins Tschernobyl-Kinder ein anderer wird. Bisher ging es ja darum, Kindern aus der Umgebung des 1986 durch eine Explosion zerstörten Atomkraftwerks Tschernobyl – die Folgen davon wirken bis heute nach – einige unbeschwerte Tage in der gesunden Luft in Flumserberg zu ermöglichen.

An diesen Lagern nehmen jeweils rund 30 Kinder zwischen neun und zwölf Jahren und ausschliesslich aus sozial benachteiligten Familien teil.

Eine humanitäre Katastrophe

Coronabedingt sind die letzten beiden Lager ausgefallen. Der Krieg, so befürchtet Juzi, könnte dazu führen, dass auch dieses Jahr keine ukrainischen Kinder in die Schweiz kommen können. Und wenn doch, werde es ein ganz anderes Lager werden nach den Ereignissen der vergangenen Tage. «Niemand versteht wirklich, warum ein solcher Krieg geführt werden muss», sagt Juzi. «Weder die Menschen im Distrikt Lugini noch wir hier.» Der Verein Tschernobyl-Kinder mischt sich ganz bewusst nicht in politische Debatten ein, um seine Gewährsleute zu schützen. Aber was gerade passiere in der Ukraine, sei erneut eine der schlimmsten humanitären Katastrophen, und das mitten in Europa. «Wir bündeln unsere Kräfte für die Hilfsprojekte», sagt Juzi. Umso wichtiger wäre nun,

dass die Sammelaktion des Vereins Tschernobyl-Kinder unterstützt würde, sagt der Medienverantwortliche zum «Sarganserländer».

An einer anderen Front ist der Vorstand ebenfalls aktiv. «Wir sind in Kontakt mit Partnern und klären ab, ob Hilfslieferungen von Kinderkleidern aus unserem Lager in der Flumserie in Flums möglich sind», so Juzi. Doch die Situation ändere sich sehr schnell und es sei unsicher, ob eine solche Hilfslieferung auch zu den bedürftigen Kindern komme.

Spenden sind via die Website des Vereins Tschernobyl-Kinder oder dessen Social-Media-Kanäle möglich. Dort wird auch alle paar Tage über die Situation vor Ort berichtet. Der letzte Beitrag ist mit «Die Lage spitzt sich dramatisch zu!» überschrieben und zeigt die Ernsthaftigkeit der Situation auf. Tröstlich sei, dass untereinander grosse Hilfsbereitschaft herrsche, heisst es in einem Post vom vergangenen Sonntag.

www.tschernobylkinder.ch